

Cinemanalyse, 7. Film des Zyklus 2019: Warum Krieg?

Donnerstag, 24.10.2019, 20.00 (Bar offen ab 19.00), Lichtspiel/Kinemathek, Sandrainstrasse 3, 3007 Bern. Einführung: Liliane Schaffner, Psychoanalyse am Werk.

**Honeymoons**, Serbien, Albanien, 2009, Originalsprachen: Serbisch, Albanisch, 95'.

Regie: Goran Paskaljevic, Drehbuch: Goran Paskaljevic, Genc Permeti, Produktion: Nova Film, Belgrad (Serbien), Ska-ndal (Albanien), Produzenten: Goran Paskaljevic, Ilir Butka, Nikola Djivanovic, Kamera: Milan Spasic, Schnitt: Petar Putnikovic, Sound: Branko Neskovic, Musik: Rade Krstic.

Besetzung: Neboisa Milovanovic (Marko), Jelena Trkulja (Vera), Jozef Shiroka (Nik), Mirela Naska (Maylinda), Lazar Ristovski (Veras Onkel), Petar Bozovic (Veras Vater), Bujar Lako (Niks Vater), Yilka Mujo (Niks Mutter), Mira Banjac (Stana),

## **Tout art est une révolte contre le destin de l'Homme.**

*André Malraux*

Paskaljevic erzählt in seinen Filmen Geschichten von Menschen, die durch ihr Alter, ihre Jugend, ihre Behinderungen oder ihre spezifischen Lebensumstände an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind. Seine Protagonisten kämpfen unbeugsam um ihre Ideen, ihre Träume und Hoffnungen, auch wenn diese von Ereignissen, die ausserhalb ihrer Kontrollmöglichkeiten liegen, weggespült zu werden drohen. Seine Erzählweise ist klar, präzise und einfach, ruhig und zugleich gewagt, er neigt zu langen Einstellungen und geht nahe an die Gesichter heran, seine Bilder sind poetisch und expressiv. Natürlich haben seine Erzählungen um individuelle Schicksalsschläge, um Leiden, Machtmissbrauch und Ungerechtigkeit immer auch metaphorischen Charakter.

1947 geboren, beginnt der gebürtige Serbe seine Karriere in einer politisch instabilen Zeit, er wird Zeuge des historischen Zusammenbruchs von Zentraleuropa und eines barbarischen Krieges in seinem eigenen Land. Die politischen Missstände prangert er jedoch nie direkt an. Seine Filme sind politisch, da sie zu einer Essenz der condition humaine vorstossen: dem Antagonismus zwischen der menschlichen Fragilität und der Kraft, dem Sterben der Hoffnung ein untötbares Begehren entgegenzuhalten, um ein Weitergehen möglich zu machen. Obwohl sie Tragödien thematisieren, sind seine Filme nie pessimistisch oder larmoyant. Humor, mitunter schwarzer Humor, findet sich in jedem seiner Werke. Seine Figuren gewinnen dadurch an menschlicher Tiefe, und mit Humor kann unter Umständen die Zensurbehörde etwas milde gestimmt werden. Dazu eine Anekdote: 1976 wurde Paskaljevic mit seinem ersten Langspielfilm, *Beach Guard in Wintertime*, ans Filmfestival Pula nach Istrien eingeladen. Damals pflegten Tito und seine Ehefrau Jovanka vor dem Festival alle vorgeschlagenen Filme zu visionieren. Während der Vorführung seines Films sollen die beiden so gelacht haben, dass sie ihn – trotz Kritik an der kommunistischen Diktatur - durchgehen liessen. Das bescherte dem Regisseur seine erste Auszeichnung.

Paskaljevic kommt in Belgrad zur Welt. Von seinem 2. Lebensjahr an, nach der Scheidung seiner Eltern, wächst er in Nis bei seinen Grosseltern auf. Mit 16 Jahren kehrt er in die Stadt zurück. Seine Faszination für den Film verdankt er seinem Stiefvater, Filip Acimovic, welcher in Belgrad eine der weltweit grössten Kinematheken aufbaute. Seine erste Liebe

gilt dem italienischen Neorealismo, Vittorio de Sicas *Ladri di biciclette*, (1948) – ein emotionaler und wunderbar klarer Film – hält er für das aussagekräftigste Dokument über Italien. Später wird er betonen, die italienischen Neorealisten seien sein Vorbild gewesen, durch sie sei er zu seinem Credo der Einfachheit gekommen.

1967 nimmt er auf Rat seines Stiefvaters ein Filmstudium an der prestigeträchtigen Filmakademie FAMU in Prag auf, in der Klasse von Elmar Klos. In seinem zweiten Studienjahr dreht er einen zehnminütigen Kurzfilm, *Mister Hrstka*, über einen unauffälligen Arbeiter mit einer geheimen Zusatzbeschäftigung. Er wird damit an die Kurzfilmtage Oberhausen eingeladen. Man sagt ihm gute Aussichten auf eine Auszeichnung zu. Doch in Prag wird der Film als Sozialismusbeleidigung und als schädlich für die soziale Ordnung eingestuft und somit verboten. Paskaljevic verzichtet auf die Teilnahme in Oberhausen, weil sie das Ende seines Studiums bedeutet hätte. Trotzdem wird *Mister Hrstka* in Prag illegal gezeigt. Ältere Kollegen, allen voran bekannte Vertreter der tschechischen nouvelle vague wie Milos Forman, Vera Chytilova und Jiri Menzel zeigen Interesse. So macht sich Paskaljevic im Filmmilieu von Prag über Nacht einen Namen.

Nach Abschluss seines Studiums kehrt er nach Jugoslawien zurück. Er dreht zunächst an die 30 Dokumentar- und von 1976 an bisher 17 Spielfilme. Praktisch alle werden an bedeutenden Filmfestivals gezeigt und ausgezeichnet. 1992 bringt ihm seine Kritik am Nationalismus unter Milosevic den Ruf eines Verräters am serbischen Volk ein. Das zwingt ihn, sein Land zu verlassen und nach Paris ins Exil zu gehen. Die nächsten Jahre verbringt er grösstenteils in Frankreich und den USA. 1998 kehrt er nach Belgrad zurück und realisiert seine serbische Trilogie. 2001 wird er vom *Variety International Film Guide* zu einem der international fünf besten Regisseure des Jahres gekürt.

## Honeymoons

Im Dezember 2006 wird Paskaljevic nach Tirana eingeladen, um drei seiner Filme zu präsentieren. Obwohl in dieser Zeit der Austausch zwischen Serben und Albanern allgemein spärlich und von gegenseitigem Misstrauen geprägt ist, erleben beide Seiten diese erste Annäherung als bereichernd. Sie führt zwei Jahre später zur ersten albanisch-serbischen Film-Koproduktion. Das Drehbuch wird von Paskaljevic und Permeti, einem albanischen Schriftsteller, gemeinsam verfasst. Nach besonderen Schwierigkeiten seines Pionierprojektes befragt, weist Paskaljevic darauf hin, einzig die Geldbeschaffung sei harzig gewesen, weil nationalistische Kräfte in beiden Ländern eine ablehnende Haltung dem Film gegenüber gezeigt hätten. Schliesslich habe das Albanische Nationale Film Center, dann das serbische Kulturministerium und die italienische Filmkommission von Apulien doch Geld gesprochen. Die Dreharbeiten mit den multinationalen Teams sei trotz sprachlicher Barrieren höchst erfreulich gewesen und ohne grössere Probleme vor sich gegangen. Nach der zweimonatigen Drehzeit sei der Abschied den meisten Mitwirkenden wirklich schwer gefallen. Die albanischen und serbischen DarstellerInnen seien sich erstmals an der Filmpremière anlässlich der Filmfestspiele in Venedig 2009 begegnet, für einige unter ihnen sei dies die erste Auslandsreise gewesen. *Honeymoons* wird auf vielen internationalen Festivals gezeigt und sehr gut aufgenommen. Er wird in Venedig und in Toronto ausgezeichnet und in Valladolid mit der goldenen Ähre bedacht. Damit wird Paskaljevic der erste Regisseur, dem diese Ehre dreimal erwiesen wurde, und, was ihn besonders freut, Jurypräsident war Ettore Scola. In Albanien kommt *Honeymoons* ebenfalls gut an, einzig in seinem Heimatland Serbien wird er kaum beachtet und für keine einzige nationale Auszeichnung nominiert.

Zum Inhalt nur soviel: zwei junge Paare brechen auf aus ihren respektiven Umgebungen – ein traditionelles Dorf in den Bergen Albaniens und eine Siedlung am Rande von

Belgrad- mit dem Traum, in Europa ein besseres und vor allem ein freieres Leben zu suchen. Doch die Ermordung von zwei italienischen Soldaten der KFOR Friedenstruppen in Kosovo wird das Schicksal von beiden Paaren entscheidend beeinflussen. Sie begegnen sich nie, doch die Parallelen ihrer Geschichten werden geschickt miteinander verwoben. Paskaljevic versteht es auf präzise Art und ohne in Klischees zu verfallen, die Befindlichkeit in der heutigen serbischen und albanischen Gesellschaft als Folge der erlittenen Kriege und der nachsozialistischen Transformationsprozesse zu schildern: die Kluft zwischen Stadt und Land, zwischen neureichem Protzertum und starrem Traditionalismus, zeigt er im Film am Beispiel der Trinksitten auf. In der Stadt trinkt man Bier und Champagner, während man auf dem Land am Raki-Schnaps festhält. Und immer wieder blitzen scheinbar aus dem Nichts Fehden auf, die sich um nationalistische und rassistische Themen drehen und sehr rasch eskalieren können.

In seiner Schrift „Warum Krieg“ (1932) geht Freud zur Beantwortung der Frage von Einstein, ob es Wege gebe, die Menschen vom Verhängnis des Krieges zu befreien, auf sein duales Triebkonzept ein: es gebe zwei Arten von Trieben, nämlich solche, die erhalten und vereinigen (Eros) und solche, die zerstören und töten (Thanatos). Beide seien unerlässlich, „aus dem Zusammen- und Gegeneinanderwirken der Beiden gehen die Erscheinungen des Lebens hervor“. Der Todestrieb arbeitet innerhalb jeden Lebens daran, den Organismus zum Zustand der unbelebten Materie zurückzuführen. Unter besonderen Bedingungen kann er sich vom Eros entmischen und sich als Destruktionstrieb nach aussen, gegen andere Objekte, wenden. „Das Lebewesen bewahrt sozusagen sein eigenes Leben dadurch, dass es fremdes zerstört.“ Nach Freud „hat es (demzufolge) keine Aussicht, die aggressiven Neigungen des Menschen abschaffen zu wollen. Es gebe lediglich indirekte Wege zur Bekämpfung des Krieges, nämlich das Anrufen des Gegenspielers des Todestriebes, des Eros. Durch die Bemühung um Liebe und die Förderung von Gemeinsamkeiten unter den Menschen könne die Kriegsgefahr herabgesetzt werden. „Das ist nun leicht gefordert, aber schwer zu erfüllen“ sagt Freud. Und Paskaljevic liefert uns die Bilder und Geschichten dazu.